

Bis die Tasten glühen

Zweite Etappe des Boogie-Woogie-Festivals im Kulturzentrum Kammgarn

VON WALTER FALK

Sieben Klavier-Virtuosen, die Crème de la crème der internationalen Boogie-Szene, wirbelten am Sonntagabend bei der zweiten Etappe des Boogie-Woogie-Festivals die 250 Zuhörer dermaßen durcheinander, dass sie selbst nach über vier Stunden nicht genug kriegen mochten. Eine derartige Kombination von fantasievoller Improvisation und musikalischer Virtuosität bis hin zur vollen Wucht von sechs Pianisten an zwei Flügeln gleichzeitig hört man selten.

Showtime hieß es da, als der Heidelberger Harald Krüger und der Österreicher Richie Loidl ihr Piano mit Händen und Füßen traktierten, flink wie ein Specht auf den Tasten hämmerten, die Linke wie ein Dampfhammer auf- und abschmettern ließen, während die Rechte unentwegt Glissando-Blitze aus dem Tastenfeld herausholte. Gelegentlich sprangen sie sogar aufs Klavier und dirigierten die entfesselten Fans.

Dazu lieferte Schlagzeuger Pete York einen delikats federnden Beat mit dynamischen Differenzierungen im Beckenschlag, der die Gäste ein ums andere Mal staunen ließ. Technische Perfektion, stilistische Vielfalt und Geschmackssicherheit zeichneten ihn aus. Mehr noch brachte der Spiritus Rector Albert Koch die Zuhörer mit akrobatisch anmutenden Zungen- und Lippenmanipulationen auf der Bluesharp um Kochen, während der Lauterer Wolfgang Janischowski am Bass mit erfektem Zeitgefühl, guter Intonation und großem Ton begleitete.

Sieben Pianisten. Jeder ein Boogiepezialist. Und doch spielte jeder in Nuancen anders, hatte jeder seinen eigenen Stil. Staunen machte da schon reich der erst 18 Jahre alte Jungspund Ica Sestak aus Karlsruhe. Ein Rohdiamant, der beim „Walk Up Call“ stark insbetont agierte und beim „Night Train“ losjagte und schnaubte wie eine Lokomotive. Mit seiner glänzenden Dynamik verstand er es, dem in den 50er Jahren totgelaufenen Boogie ein modernes Kleid zu verpassen. Nach diesem schnellen Stück musste es ein Blues



Gruppenbild mit Dame: Richie Loidl, Jean Pierre Bertrand, dahinter Harald Krüger und Anke Angel.

FOTO: I

sein. Richie Loidl entwickelte hierbei ein tolles Bluesfeeling und sang dazu mit seiner Rauputzstimme den Hit „Rock Me Baby“ derart mitreißend, dass das Stimmungsbarometer in die Höhe schoss. Paolo Contes „It's Wonderful“ gab er einen coolen Touch und swingte dabei, ohne dass er eine Note zu viel spielte. Selten hat das Prinzip der Reduktion so gut funktioniert wie bei diesem Stück.

Verblüffend die Leichtigkeit, ja Schwerelosigkeit, mit der der junge Chris Conz aus der Schweiz spielte und dabei immer wieder neue Effekte aus den Tasten herauskitzelte. Wenn er die Tasten streichelte, hatte man den Eindruck, die Noten purzelten durcheinander und übereinander wie Murmeln. Er erweiterte aber auch die klassische Boogiestruktur durch Monksche Quersprünge und Modern-Jazz-Akkorde.

Jean Pierre Bertrand propagierte eine französische Leichtigkeit des Seins, die sich weigerte, auch nur einen Moment lang Bedeutsamkeit, Pathos oder deutsche Strenge zu verbreiten. Stattdessen vertraute er rasanten Tempi und einem ans Ironische grenzenden Understatement. Dieser derart spielerisch entkrampfte Boogie wirkte unglaublich modern und charmant.

Eine unkonventionelle Art musikalischer „Aufklärung“ betrieb auch der Ungar Balazs Daniel, ein wahrer Grenzgänger, der sogar Versatzstücke von Rachmaninoff und Tschaikowsky in sein Spiel einschmuggelte. Der Titel von J. J. Cale hingegen entwickelte sich zu einem Feuerwerk von sprühenden Funken, zu dem Koch auf der Mundharmonika mit entfesselter Virtuosität begleitete.

Schließlich entfachte die atemberau-

bende „Boogie Woogie Queen“ die Niederländerin Anke Angel emotionale Glut und zog dabei um die Spannungsbögen. Hautenges, glitzerndes Minikleid und dickes blondes Haar, damit war sie rein äußerlich schon eine Wucht. An den Tastenspielen war sie ein Quirl, der die 32-teligen Klaviertöne aus dem Flügel lockte wie eine Zauberfee. Dynamisch und agogisch war ihr Spiel exemplarisch. Und wenn sie die Tasten mit Saftpfötchen oder Dampfhammer traktierte, dazu mit ihrer expressiven Stimme in schwingenden Höhen „Blues Suede“ sang und das Klavier sogar mit Highheels bearbeitete, dann war sie ein echter Vulkan.

Im zweiten Teil spielten wieder paarweise zusammen, bis die Füße und die Zunge Blasen kriegten und die Tasten glühten.